

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst

„Der Prophet schätzte starke Frauen“
Islamische Feministinnen kämpfen für Reformen

Autorin: Martina Sabra

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Donnerstag, 19. Februar 2009, 8.30 Uhr, SWR 2

Wiederholung: Freitag, 13. August 2010, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Besetzung:

Zitatorin 1

Zitatorin 2

Erzählerin

Dieses Manuskript enthält Textpassagen in [Klammern], die aus Zeitgründen in der ausgestrahlten Sendung gekürzt wurden.

Musik (Islampop von der marokkanischen Sängerin Oum: „Hamdullah“)

Zitatorin 1:

Es schauderte Aischa, wenn sie daran dachte, wie die Götzendiener zwar einerseits Göttinnen anbeteten, andererseits aber die Frauen verachteten und manchmal sogar kleine Mädchen lebendig begruben oder aussetzten, weil sie es für eine Schande hielten, Töchter zu haben. Der Prophet dagegen liebte seine Töchter und war in gegenseitiger Liebe und Respekt mit seiner Frau Chadidscha verbunden, der Mutter der Gläubigen. Nein, mit dieser Offenbarung war eine neue Zeit angebrochen.

Erzählerin:

Eine neue Religion, die zu den Frauen gerechter ist - so mag die junge Araberin Aischa Anfang des siebten Jahrhunderts den Beginn des Islam erlebt haben. Die islamische Theologin und Imamin Halima Krausen aus Hamburg erzählt diese und andere Geschichten über starke Frauen im Islam auf ihrer Homepage. Aischa heiratete den Propheten später, und nach Muhammads Tod kämpfte sie für die Ausbreitung des Islam - auch mit Waffen. Würde Aischa heute leben, würde sie sich als Feministin bezeichnen, oder?

Regie: Musik, darüber:

Ansage:

„Der Prophet schätzte starke Frauen“. Islamische Feministinnen kämpfen für Reformen. Von Martina Sabra.

O-Ton 1: Lamya Kaddor

Ich habe irgendwann in der Pubertät auch mal gedacht: eh, wieso musst du bestimmte Dinge oder darfst du nicht bestimmte Dinge tun, die dein Bruder darf. Das mit dem Islam in Verbindung zu setzen, komischerweise habe ich nie als Jugendliche. Ich wusste zwar, das sind islamische Regeln und Grundsätze, aber das war kein Thema.

Erzählerin:

Lamya Kaddor wurde 1978 im westfälischen Ahlen geboren. Ihre Eltern stammen aus Syrien. Heute ist Lamya Kaddor Deutschlands bekannteste islamische Religionspädagogin. Sie hat unter anderem das erste islamische Religionsbuch für öffentliche Schulen in deutscher Sprache mit herausgegeben. Die selbstbewusste Lehrerin und Wissenschaftlerin trägt kein Kopftuch, weil sie findet, dass nicht äußere Zeichen, sondern die inneren Überzeugungen das Wichtigste sind. Im islamischen Religionsunterricht an einer Hauptschule im westfälischen Dinslaken stellt Kaddor mit ihren Schülerinnen - und vor allem mit ihren Schülern - die traditionellen Geschlechterrollen in Frage. Lamya Kaddor ist überzeugt: Der Islam ist mit Menschenrechten und Demokratie vereinbar, und Frauen spielen eine wichtige Rolle bei der Modernisierung des Islam.

O-Ton 2: Lamya Kaddor

Das ist auch wirklich ne Erfahrung, dass es immer an den Frauen ist, bestimmte Dinge zu verändern, weil bestimmte patriarchale Strukturen zu bequem sind, um irgendwas zu ändern. Ich find das super, dass gerade muslimische Frauen, aus Europa, aus Ägypten endlich sagen: Es reicht, wir müssen was machen.

Erzählerin:

Das ist auch die Maxime von Rabeya Müller. Die deutsche Muslimin ist als sehr junge Frau vom Christentum zum Islam konvertiert. In den neunziger Jahren gründete sie mit Glaubensschwestern das Zentrum für Islamische Frauenstudien und Frauenförderung in Köln, kurz: ZIF. Das Zentrum macht Fortbildungen und Studien zu brisanten Themen wie Gewalt gegen Frauen im Islam. Außerdem bietet das ZIF Beratungen für junge muslimische Frauen in Problemsituationen an. Die mehrheitlich konservativen muslimischen Verbände in Deutschland beäugen das ZIF wegen seiner unorthodoxen Veröffentlichungen zum Thema Frauen und Islam skeptisch. Rabeya Müller betont, dass für sie die religiöse Identität an erster Stelle steht. Und statt von „Feminismus“ spricht sie lieber von „Geschlechtergerechtigkeit“.

O-Ton 3: Rabeya Müller

Ich bin in erster Linie Muslimin. Ob man das jetzt feministisch oder geschlechtergerecht nennen will - das ist ja auch oft ne Fehlinterpretation, dass viele denken, ja Feminismus wird erstens konnotiert mit areligiös, und zweitens eben auch mit der Tatsache, Männer zu benachteiligen. Es ist einfach so, wenn ich von Geschlechtergerechtigkeit spreche, dann bedeutet das eben, beiden Geschlechtern gerecht zu werden.

Erzählerin:

Lamya Kaddor und Rabeya Müller sympathisieren beide mit einer Strömung, die von den westlichen Medien und auch von manchen Musliminnen selbst als "feministischer Islam" bezeichnet wird. Der feministische Islam hat keine einheitliche Plattform und kein feststehendes Programm: es gibt feministische Musliminnen, die die heiligen Texte aus Frauensicht neu lesen wollen, und es gibt solche, die muslimischen Frauen im Alltag konkret helfen wollen, um ihnen ein freieres, selbstbestimmteres Leben zu ermöglichen – frei von patriarchalen Machtansprüchen.]

Regie: Musikakzent

Erzählerin:

Islam und Frauen – bei diesem Thema geht es in der öffentlichen Diskussion in Deutschland meist ums Kopftuch, um Klassenfahrten oder – in Extremfällen – um Mord um der angeblichen Familienehre willen. In Ländern mit islamischer Bevölkerungsmehrheit wird das Geschlechterverhältnis hingegen breiter diskutiert. Das liegt unter anderem daran, dass – außer in der laizistischen Türkei - in den meisten islamisch geprägten Ländern das islamische Recht, die Scharia, einen großen Einfluss auf die frauenrelevante

Gesetzgebung hat. In vielen Ländern der arabischen und islamischen Welt sind zwar die Verfassungen sowie das Straf- und das Handelsrecht nach westlichem Vorbild gestaltet worden. Doch die Familien- und Personenstandsgesetze, die viele Aspekte des Mann-Frau-Verhältnisses regeln, basieren fast immer auf islamischem Recht. Und was die Scharia ist, steht nicht ein für alle Mal fest, sondern wird von – oftmals frauenfeindlichen - Klerikern und Politikern festgelegt.

So müssen in fast allen islamisch geprägten Ländern die Ehefrauen ihren Ehemännern von Gesetz wegen gehorchen. Wenn sie allein reisen wollen, brauchen sie eine schriftliche Erlaubnis des Ehegatten. Nahezu flächendeckend in der arabisch-islamischen Welt ist auch die Benachteiligung von Frauen im Scheidungsrecht: Während ein Mann seine Frau verstoßen kann, ohne große Unterhaltsansprüche fürchten zu müssen, darf die Frau in den meisten Ländern ihre Ehe nur auflösen, wenn sie weitgehend auf ihre finanziellen Rechte und auf ihre Kinder verzichtet. Auch bei der Berufswahl sind Frauen eingeschränkt. In vielen islamischen Ländern sind Frauen zum Beispiel vom Amt der Familienrichterin ausgeschlossen. Begründung der Gesetzgeber: Frauen bekämen einmal im Monat ihre Periode und wären dann zu emotional.

Trotz mancher gesetzlicher Einschränkungen setzen sich muslimische Frauen in Studium und Beruf immer häufiger durch; arbeiten als Unternehmerinnen, Lehrerinnen, Verwaltungsangestellte. In Tunesien können Frauen auch alle Richterämter bekleiden. Hier wurde auch bereits 1956 die Polygamie verboten.

Klar ist aber: wenn in islamisch geprägten Ländern und Gesellschaften Frauen benachteiligt werden, dann fast immer im Namen der Religion. Die Patriarchen - nicht selten unterstützt von weiblichen Verbündeten - verweisen dabei auf den Koran, die islamische Offenbarung, auf die Sunna und die Hadithe, die überlieferten Erzählungen über die Person und das Leben des Propheten.

Musikakzent

Zitatorin 2:

Kann eine Frau die Muslime anführen?" Das fragte ich meinen Lebensmittelhändler, der - wie die meisten Krämer in Marokko - ein echtes Barometer der öffentlichen Meinung ist. "Gott steh mir bei", rief er, sichtlich entsetzt - trotz der Freundschaft, die uns verbindet. Da mischte sich ein weiterer Kunde ein, ein Grundschullehrer, den ich flüchtig kannte, weil ich ihm kürzlich beim Zeitschriftenhändler begegnet war. Während er ein Sträußchen frische Minze griff und zärtlich über die feuchten Blätter strich, zitierte er einen Hadith, der mir den Rest gab: "Ein Volk, das seine Angelegenheiten einer Frau anvertraut, wird niemals den Wohlstand kennen lernen." Stille trat ein - das Match hatte ich verloren. In einer Theokratie ist ein Hadith keine Kleinigkeit. Die Hadithe sind minutiöse Beschreibungen dessen, was der Prophet gesagt oder getan hat. Zusammen mit dem Koran, dem offenbarten Buch, sind sie zugleich Quelle der Gesetze und die Richtschnur, mit der man das Böse vom Guten, das Erlaubte vom

Verbotenen unterscheidet. Ich verließ den Krämerladen schweigend.

Erzählerin:

Mit diesem persönlichen Erlebnis beginnt die marokkanische Sozialwissenschaftlerin und Schriftstellerin Fatima Mernissi ihren Essay "Der politische Harem - Der Prophet und die Frauen". Das Buch, das 1987 auf Französisch erschien, gilt heute als ein Klassiker der modernen feministisch-islamischen Literatur. Mernissi, 1940 in einem Harem in der marokkanischen Stadt Fes geboren und aufgewachsen, stellte damals die einfache Frage: Ist der Islam tatsächlich so frauenfeindlich? - und nahm islamische Quellentexte unter die Lupe. Das Ergebnis war provokant: Der Koran und der Prophet Muhammad, so Mernissi, seien nicht per se frauenfeindlich gewesen. Doch diese Botschaft sei über die Jahrhunderte von patriarchalen islamischen Gelehrten verfälscht worden. Fatima Mernissi:

Zitatorin 2:

Es ist nicht nur so, dass der heilige Text schon immer manipuliert wurde. Die Manipulation ist ein Merkmal der Machtausübung in den muslimischen Gesellschaften.

Erzählerin:

Das Buch der Sozialwissenschaftlerin aus Rabat war nicht rein wissenschaftlich motiviert. Fatima Mernissi reagierte mit ihrer Veröffentlichung auch auf die Welle des intoleranten, gewaltbereiten Islamismus, der sich seit Ende der 1960er Jahre in der gesamten islamischen Welt ausgebreitet hatte. Ob in seiner iranisch-schiitischen oder saudisch-wahhabitischen Variante: Dreh- und Angelpunkt der Ideologie war die Frau: Frauen sollten sich verschleiern und ihre Energien auf Kinder, Küche und Koran konzentrieren.

Die politische Instrumentalisierung der Religion wird heute jedoch immer offener kritisiert. Viele Musliminnen möchten ihre religiöse Identität nicht über Bord werfen. Aber sie fordern, dass ihre Menschenrechte respektiert werden, und sie unterwerfen dazu die heiligen Texte einer neuen, frauenzentrierten Lektüre. Denkanstöße kommen dabei von allen Kontinenten: aus Asien, Nordamerika, Afrika.

Regie: Klang- oder Musikakzent: evtl. noch einmal Oum und Hamdullah, blenden mit Atmo Diskussionsgruppe, frei stehen lassen, unter folgendem Erzählerinnentext ausblenden

Erzählerin:

Wie eine frauenzentrierte Lesart des Koran im Einzelnen aussehen kann, zeigt ein Besuch bei der Marokkanerin Asma Lamrabet. Die Kinderärztin ist mit einem marokkanischen Diplomaten verheiratet und lebt in einem Nobelvorort der Hauptstadt Rabat. Aus finanziellen Gründen müsste die Endvierzigerin nicht arbeiten, doch Asma Lamrabet liebt ihren Beruf, und statt Partys zu feiern, lädt sie lieber die Mitglieder ihrer Studiengruppe zu sich nach Hause ein. Die bekennende Muslimin und überzeugte Kopftuchträgerin

hat mehrere Bücher verfasst, in denen sie das Frauenbild sowohl der traditionellen Muslime als auch der modernen islamischen Fundamentalisten scharf kritisiert:

O-Ton 4: Asma Lamrabet (französisch)

Zitatorin 1 overvoice:

Das große Problem des vorherrschenden islamischen Diskurses ist, dass die Frau immer auf irgendwelche Funktionen reduziert wird. Die Frau, das ist die Mutter, die Ehefrau, Schwester, Tochter. Nie wird die Frau als Individuum dargestellt, als freies, autonomes menschliches Wesen. Aber der Koran fordert, das Recht der Frau als freies, autonomes Individuum anzuerkennen.

Erzählerin:

Einmal wöchentlich trifft sich der von Asma Lamrabet gegründete „Arbeitskreis für Frauenfragen und interkulturellen Dialog“ – mal in Asma Lamrabets Villa, mal am Küchentisch einer Studenten-WG. Zum Arbeitskreis gehören Ingenieurinnen und Rechtsanwältinnen ebenso wie junge Studentinnen der Literatur oder Theologie - viele mit Kopftuch, einige ohne, wie die Juristin Rachida Ait Himmich.

O-Ton 5: Rachida Ait Himmich (Arabisch)

Zitatorin 2 overvoice:

Mich hat der Arbeitskreis interessiert, weil ich hier die Möglichkeit habe, gemeinsam mit anderen an Texten zu arbeiten, die normalerweise als heilig und damit als unantastbar gelten. In dieser Gruppe kann ich die verschiedenen Seiten meiner Identität ausleben. Ich kann zugleich Muslimin sein und mich frei fühlen.

Erzählerin:

Die Ärztin und Buchautorin Asma Lamrabet erzählt, dass sie als Kind nicht benachteiligt worden sei. Doch als sie als Teenager zum ersten Mal in den Koran schaute, habe sie das Buch nach kurzer Zeit genervt wieder zugeklappt. Da sie den Text selbst nicht direkt verstand, griff sie wie die meisten durchschnittlich gebildeten Muslime zu Kommentaren. Was dort stand, habe sie als unerträglich frauenfeindlich empfunden und erst mal ad acta gelegt. Erst viel später, mit Ende dreißig, sei ihr klar geworden, dass man den Geist des Textes und die historischen Bedingungen seiner Entstehung selbst erfassen muss. Asma Lamrabet begann, sich intensiver mit dem Koran zu beschäftigen. Was sie fand, faszinierte sie: So kenne der Islam keinen Schöpfungsmythos, der die Frau nur als Anhängsel des Mannes betrachte. Eine islamische Eva aus Adams Rippe gebe es nicht.

O-Ton 6: Asma Lamrabet (französisch)

Zitatorin 1 overvoice:

Gemäß dem Koran sind Mann und Frau aus einem Atem oder aus einer Seele erschaffen worden. Laut Koran ist die Erschaffung der Menschheit geschlechterneutral zu verstehen. Das heißt, wenn der Koran von Adam spricht, dann meint er nicht den Mann, sondern den Menschen, das

menschliche Wesen.

Erzählerin:

Auch mit einem anderen klassischen Thema haben sich Asma Lamrabet und ihre Studiengruppe intensiv auseinandergesetzt: Die ebenso berühmte wie umstrittene Sure Nummer Vier, Vers 34, die muslimischen Ehemännern angeblich erlaubt, ihre Ehefrauen zu schlagen. Auf der Internetseite des Deutschen Zentralrats der Muslime wird dieser Koranvers so übersetzt:

Zitatorin 2:

Darum sind tugendhafte Frauen die Gehorsamen und diejenigen, die (ihrer Gatten) Geheimnisse mit Allahs Hilfe wahren. Und jene, deren Widerspenstigkeit ihr befürchtet: ermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlägt sie! Wenn sie euch dann gehorchen, so sucht gegen sie keine Ausrede. Wahrlich, Allah ist Erhaben und Groß.

Erzählerin:

Nach traditioneller Auslegung erlaubt dieser Koranvers muslimischen Männern, ihre Frauen zu schlagen, wenn sie nicht „gehorsam“ sind. In einigen islamisch geprägten Ländern - wie etwa Jordanien - wird auf Grundlage dieses Koranverses die eheliche Gewalt von Männern gegen Frauen sogar ausdrücklich per Gesetz erlaubt. Doch man könne den Vers auch anders lesen, erläutert Asma Lamrabet.

O-Ton 7: Asma Lamrabet (französisch)

Zitatorin 1 overvoice:

Zunächst einmal muss man diese Sure im Kontext lesen. Das Schlüsselwort in diesem Text, das Verb „schlägt sie!“ auf arabisch „idribu-hunna“ kommt im Koran dreißig Mal vor, aber nie in der Bedeutung „schlagen“. Es handelt sich um eine arabische Wurzel, die ganz unterschiedliche Bedeutungen annehmen kann. Es gibt keine Überlieferung, die belegt, dass der Prophet jemals die Hand gegen seine Frauen erhoben hätte. Wir interpretieren diese Sure heute als eine Aufforderung an den Mann, sich zu trennen, wenn er mit seiner Frau überhaupt nicht klarkommt.

Erzählerin:

Diese Auslegung ist übrigens nicht neu. Ägyptische Rechtsgelehrte kamen schon in den 1950er Jahren zu der Auffassung, dass die angebliche Lizenz zum Schlagen im Koran ein Missverständnis sein könnte. Das Kölner Zentrum für Islamische Frauenforschung ZIF hat zu dem Vers eine ganze Broschüre veröffentlicht. Titel: „Ein kleines Wort und seine große Wirkung.“ Rabeya Müller, die Leiterin des Frauenforschungszentrums:

O-Ton 8: Rabeya Müller

Wir haben uns vier Jahre lang mit dem Vers 4,34 herumgeschlagen, wir haben gesagt, das kann nicht sein, gerechte Schöpferkraft, Gott ist gerecht, und dann soll ein Teil eines Paares, das einen Konflikt hat, das Recht haben, den anderen zu schlagen, und dadurch soll eine Ehe gerettet werden? Das

finden wir sehr abstrus.

Regie: Musikakzent: Oum: „Hamdullah, it's my faith“

Erzählerin:

Schaut man in den Koran, so gibt es erstaunlich wenige Stellen, die Frauen offen diskriminieren. Im Gegenteil: Frauen werden direkt angesprochen – im Arabischen ist das möglich, weil die Sprache für Männer und Frauen jeweils eigene Verbformen bereithält. Doch einige Textstellen benachteiligen Frauen unzweifelhaft. So ist schwarz auf weiß zu lesen, dass Frauen weniger erben sollen als Männer und dass die Zeugenaussage einer Frau vor Gericht nur halb so viel gilt wie die eines Mannes. Was also tun, da der Koran doch nach muslimischer Überzeugung ewig und unveränderlich ist? Die islamische Auslegungstradition hat hier einen Werkzeugkasten hermeneutischer Kniffe entwickelt. Einer ist das "Weiterdenken im Guten". Wenn man davon ausgeht, dass Mädchen und Frauen in der vorislamischen Zeit teilweise wie Vieh behandelt wurden, dann hat der Islam zumindest auf einer normativen Ebene Verbesserungen gebracht: Die Ehescheidung wurde geregelt, die Zahl der Ehefrauen begrenzt, das Töten von Mädchen verboten. Dazu die deutsch-syrische Religionspädagogin Lamyia Kaddor:

O-Ton 9: Lamyia Kaddor

Die Frage stellen sich Christen ja auch: was würde Jesus heute sagen? Das muss ich eigentlich nur auf meinen Glauben übertragen: was würde Mohammed heute sagen? Was würde Gott im Koran heute zu mir sagen, wenn er diese Gesellschaft betrachtet? Und er würde ganz sicher nicht sagen, dass ich ein Kopftuch tragen soll. Das heißt, ich versuche im islamischen Sinn weiterzudenken, also zu fragen: was ist das islamische Ethos, ohne dabei auf das Regelwerk des Islams einzugehen.

Erzählerin:

Theoretisch haben Musliminnen und Muslime das Recht, den geoffenbarten Text des Koran selbständig zu interpretieren. Ein Klerus mit alleiniger Interpretationsmacht ist im Islam eigentlich nicht vorgesehen. Diese Tatsache machen sich selbstbewusste Musliminnen heute immer häufiger zunutze und dringen in ehemalige religiöse Männerdomänen vor. Frauen erstellen Rechtsgutachten, sie leiten Gebete und sie betreiben Koranauslegung. Eine der Pionierinnen dieser religiösen Emanzipation ist die US-amerikanische muslimische Theologieprofessorin Amina Wadud. Im Jahr 2005 machte sie international Schlagzeilen, weil sie in Washington öffentlich als Frau ein geschlechtergemischtes muslimisches Gebet leitete. Amina Wadud ist nicht als Muslimin aufgewachsen, sondern als Tochter eines Methodistenpfarrers. Anfang der 1970er Jahre konvertierte sie in Chicago zum Islam.

O-Ton 10: Amina Wadud (englisch)

Zitatorin 2 overvoice:

Ich war sehr interessiert an Ideen über Gott, Moralität, die menschliche Natur und Spiritualität. Als ich die Gelegenheit erhielt, mich ein wenig mit dem Islam

zu beschäftigen, war ich sehr beeindruckt. Vor allem vom Koran.

Erzählerin:

Wadud verbrachte mehrere Jahre in Ägypten, wo sie Arabisch und Koranauslegung studierte. Später ging sie als Wissenschaftlerin und Universitätsdozentin nach Malaysia. Dort machte sie Bekanntschaft mit der malaysischen Menschenrechtsaktivistin Norani Othman. Wadud und Othman gehörten zu den Mitbegründerinnen der liberalen malaysischen Frauenorganisation „Sisters in Islam“. Gegenwärtig lebt und arbeitet Amina Wadud wieder in den USA. Sie hat dort das Fach islamische Gender-Studien begründet, das sie zur Zeit an der Universität Richmond unterrichtet. Ihr Glaubensverständnis beschreibt Wadud so:

O-Ton 11: Amina Wadud (englisch)

Zitatorin 2 overvoice:

Ich selbst nenne mich nicht Feministin, sondern pro-Glaubens-Feministin - weil ich versuche, die beiden Dinge zusammenzubringen: meine Beziehung zu Gott als Mensch und als Frau. Uns geht es darum, das Patriarchat abzuschaffen - nicht um neue Hierarchien zu konstruieren, sondern um echte Beziehungen der Gegenseitigkeit zwischen Männern und Frauen entstehen zu lassen. Es kann keine Einladung von Allah geben, die sich nicht gleichermaßen an Frauen und Männer richtet.

Erzählerin:

1989 veröffentlichte Amina Wadud die Studie "Koran und Frauen" – heute ein Standardwerk der islamisch-feministischen Theologie. Wadud argumentiert mit dem Menschenrecht jedes Einzelnen auf sein Anderssein, auf Differenz. Der Schlüsselbegriff ihres theologischen Denkens ist der sogenannte "tawhid". "Tawhid", arabisch für "Einheit", meint im Islam die Unteilbarkeit Gottes und der Schöpfung. Wahrer tawhid ist für Wadud nur möglich, wenn größtmögliche Gerechtigkeit herrscht - auch zwischen den Geschlechtern. [Die Existenz von Hierarchien oder gewaltförmigen Beziehungen zwischen Männern und Frauen ist mit einem wahren tawhid unvereinbar. Wahrer Gottesglaube ist demnach gleichbedeutend mit Frauenemanzipation und Vermeidung von Gewalt in der Familie. Amina Wadud:]

O-Ton 12: Amina Wadud (englisch)

Zitatorin 2 overvoice:

Wir erleben zur Zeit eine globale Bewegung für Reformen des islamischen Personenstandsrechts. Die wichtigste Quelle dieser Bewegung ist die egalitäre Kernbotschaft des Korans. Der Koran hat diese Ideen nicht komplett erfüllt, solange der Prophet lebte. Aber wenn wir uns den Text aneignen, können wir viel daraus machen. Viele Menschen sind allerdings in einer Kultur aufgewachsen, in der der Koran für eine enge, eingeschränkte Interpretation des Islam genutzt wurde. Doch als der Koran offenbart wurde, gab es noch keine Aufzüge und keine Hochhäuser. Wenn mir jemand weismachen will, die Bedeutung des Koran sei ein für allemal festgelegt, dann werde ich widersprechen.

Erzählerin:

Feministisch-islamische Denkansätze wie die von Fatima Mernissi und Amina Wadud sind nicht so neu, wie es scheint. In verschiedenen islamischen Ländern arbeiten weibliche - und männliche - Gelehrte und Aktivisten zum Thema Geschlechtergerechtigkeit im Islam: darunter Asma Barlas in Pakistan, Shirin Ebadi im Iran oder der in den USA lebende Khaled Abul Fadl. Sie alle greifen auf kritische Methoden und Denkansätze zurück, die es im Islam immer schon gab, die aber in der Geschichte oft über lange Zeit unterdrückt wurden.

Amina Wadud hatte mit ihren fortschrittlichen Koraninterpretationen zunächst vor allem in Süd- und Südostasien großen Erfolg. Zu den Vorreiterinnen des feministischen Islam zählen die 1988 in Malaysia gegründeten „Sisters in Islam“. Seit über zwei Jahrzehnten kämpft die kleine Organisation gegen die Ausbreitung des wahhabitisch geprägten Einheits-Islamismus, der die bunte, vielfältige islamische Tradition Malaysias bedroht und die Frauenunterdrückung propagiert. Es gehe aber nicht darum, den Islam ganz aus dem öffentlichen Leben zu verbannen, erklärt Norani Osman, Mitbegründerin und Vorsitzende der "Sisters in Islam" und hauptberuflich Soziologieprofessorin in Kuala Lumpur.

O-Ton 13: Norani Osman (englisch)

Zitatorin 1 overvoice:

Wenn man von der europäischen Geschichte ausgeht, dann gibt es sicher gute Gründe, die Religion zur Privatsache zu machen. Ich meine aber, dass die Religion im öffentlichen Leben eine Rolle spielen sollte. Das heißt nicht, dass die Theologen politische Macht haben sollen. Aber ich finde es wichtig, dass Muslime sich als Bürger über die öffentliche Rolle der Religion auseinandersetzen. Wir brauchen Werte, die auf der Religion basieren, um unsere Vorstellungen von Freiheit und Demokratie zu stärken.

Erzählerin:

"Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Würde" heißt die Losung der "Sisters in Islam". Wenn wieder einmal ein Richter ein frauenfeindliches Urteil gefällt hat, überschütten die „Sisters“ das Gericht und die Medien mit Protest-Mails und SMS. Bei öffentlichen Zusammenkünften streiten die Aktivistinnen mit Politikern und mit islamischen Rechtsgelehrten unter anderem über die Polygamie. Denn die Vielehe, die früher zwar erlaubt, aber wenig verbreitet war, wird heute - auch dank wachsenden Einflusses aus Saudi-Arabien - in Malaysia offiziell gefördert. Eine fatale Entwicklung, findet Norani Osman:

O-Ton 14: Norani Osman (englisch)

Zitatorin 1 overvoice:

Der Islam sollte eine öffentliche Rolle spielen, denn er prägt unser Land traditionell. Ich meine aber, unsere politische Eliten haben insofern versagt. Sie hatten nicht genug Zivilcourage, um die aggressiven islamistischen Bewegungen zurückzudrängen.

Erzählerin:

"Der Prophet schätzte starke Frauen" - mit dieser Überzeugung wehren sich immer mehr muslimische Frauen weltweit gegen Unterdrückung und Einschränkungen ihrer individuellen Freiheit. Der "feministische Islam" ist eine Denkströmung, die sich zu einer echten islamischen Reformbewegung entwickeln könnte. In Deutschland sind die feministischen Musliminnen öffentlich noch nicht sehr präsent. Wer will, kann aber einiges über sie erfahren – auf verschiedenen Internetseiten oder beim Zentrum für Islamische Frauenforschung in Köln. Viele wichtige Grundlagentexte zum Thema Feminismus und Islam sind auf Deutsch jedoch noch nicht zugänglich. Rabeya Müller wünscht sich dringend mehr Übersetzungen und mehr Interesse auch von Nichtmuslimen:

O-Ton 15: Rabeya Müller

Also ich denke, dass es nötig wäre, auch von nichtmuslimischer Seite, diese Bestrebungen wahrzunehmen, und sie zu Wort kommen zu lassen. Das passiert häufig, aber nicht häufig genug. Denn es würde auch bedeuten, sehr traditionell konservative Kreise immer mit dieser Denkweise zu konfrontieren, // und die Pluralität innerhalb der Community zu fördern. Denn wir haben im Moment auf der einen Seite die konservativ ausgerichteten Gruppierungen, auf der anderen Seite die Islamkritiker und dazwischen ist lange nichts. Und das kann nicht sein, weil die muslimische Bevölkerung beträgt vier Millionen.

Regie: Musik bitte noch einmal hoch!!

* * * * *